

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse st. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Obersten und Vorstände der dritten Abteilung des Reichs-Kriegsministeriums August Geipel den Adelstand mit dem Ehrenworte Edler allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. November d. J. dem Ministerialrate im Eisenbahnministerium Adolf Poppler das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. November d. J. dem Baurate im Eisenbahnministerium Hugo Koeßler den Titel und Charakter eines Oberbaurates mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht. **Wittels m. p.**

Der k. k. Landespräsident im Herzogthume Krain hat den absolvierten Rechtshörer Leo Ritter von Saban zur Konzeptspraxis bei den politischen Behörden Krains zugelassen.

Den 1. Dezember 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. und 30. November 1902 (Nr. 275 und 276) wurde die Weiterverbreitung folgender Breßerzeugnisse verboten:

- Nr. 47 „Der Volkswille“ vom 20. November 1902.
- Nr. 324 „Národní Listy“, Nachmittagsausgabe vom 25. November 1902.
- Nr. 47 „Böhmerwaldbote“ vom 23. November 1902.
- Nr. 7 „Rodé Květy“ vom 1. Dezember 1902.

Das Ministerium des Innern hat am 27. November l. J. unter Z. 8354/M. I. der in Budapest erscheinenden Zeitschrift: „Ungarisches Waisen-Journal“ auf Grund des § 26 Pr. G. den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Teil.

Begnadigung verurteilter Jugendlicher.

Eine an alle Gerichte und Staatsanwaltschaften gerichtete Verordnung des Justizministeriums vom 25. November 1902 in Betreff der Begnadigung verurteilter Jugendlicher besagt, daß eine große Anzahl der wegen Ausschreitungen verschiedenster Art verurteilten Jugendlichen weniger aus Verderbtheit der Gesinnung als infolge Unbesonnenheit, Verführung und Mangel an Reife handelt. Bei vielen bedarf es weder einer Zwangserziehung noch des Vollzuges der verwirkten Strafe, um sie von weiteren gesetzwidrigen Handlungen abzuhalten. Das gegen sie durchgeführte Strafverfahren, der Urteilspruch, genügt als ernste und eindringliche Mahnung zur Umkehr. Bei solchen Jugendlichen erweist sich oft der Vollzug der Freiheitsstrafe als Härte, deren Verminderung zu den Aufgaben einer vom Geiste der Menschlichkeit getragenen Strafrechtspflege gehört.

Seine Majestät der Kaiser hat in Ausübung des Gnadenrechtes mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. November 1902 das Justizministerium ermächtigt, die Gerichte anzuweisen, in allen berücksichtigungswürdigen Fällen von der Verurteilung Jugendlicher im Sinne der §§ 2 und 411 der Strafprozeßordnung Gnadenanträge zu stellen. Hierbei ist von folgenden Grundsätzen auszugehen: 1. In erster Linie sind jene unmündigen, im Alter von 10 bis 14 Jahren Stehenden zu berücksichtigen, die wegen an sich verbrochener Handlungen von dem Gerichte zu bestrafen sind, bei denen jedoch nach den Umständen des Falles weder der Vollzug der auszusprechenden Verschließung noch die Abgabe in eine Besserungsanstalt dem Strafrechtswerte förderlich erscheint; 2. als nächste Alters-

stufe kommt jene vom 14. bis zum vollendeten 16. Lebensjahre in Betracht. In der Regel ist daran festzuhalten, daß der Verurteilte noch nicht gerichtlich vorbestraft sei und die nachzusehende Strafe drei Monate Freiheitsstrafe oder 500 K Geldstrafe nicht überschreiten darf. Nur in Ausnahmefällen, wenn eine Vorbestrafung ganz geringfügiger Natur war, ist von der Voraussetzung der Unbescholtenheit abzugehen. Allgemein ist aber zu beachten, daß es nicht bloß auf die formelle Tatsache des Mangels einer Vorstrafe, sondern auf die vorangegangene sittliche Lebensführung ankommt; 3. unter den unter 2. bezeichneten Voraussetzungen können auch Jugendliche im Alter vom 16. bis zum vollendeten 18. Lebensjahre der Gnadenstrafnachricht empfohlen werden, wenn sie infolge zurückgebliebener Entwicklung in Bezug auf Verstand und Wissenschaft Jugendlicher der erwähnten Altersstufen gleich zu achten sind; 4. das Gericht hat sofort anlässlich der Urteilsfällung von amtswegen zu beschließen, ob die gnadenweise Nachsicht der ausgesprochenen Strafe zu beantragen sei. In jedem Falle der Stellung eines Gnadenantrages dieser Art ist mit dem Strafvollzuge einzuhalten. Die Rücksicht auf die Ungewißheit des Strafvollzuges darf keineswegs eine durch die Rücksicht für das Wohl des Jugendlichen gebotene Veränderung des Aufenthaltsortes verhindern. Schließlich wird bestimmt, daß die Verordnung mit dem Tage der Kundmachung in Kraft tritt und sich auch auf die Strafurteile, die vor diesem Zeitpunkte ergangen, jedoch noch nicht vollstreckt sind, sich erstreckt.

In der Begründung dieser Verordnung heißt es u. a., daß bei einer großen Anzahl Jugendlicher, welche zweifellos als verantwortlich für ihre Handlung anzusehen sind, die Zweckmäßigkeit der Verhängung einer Strafe überhaupt in Frage kommt. Dabei könnte man sich der Tatsache nicht verschließen, daß der Vollzug von Freiheitsstrafen gegen Jugendliche nur zu leicht statt des erhofften günstigen Einflusses geradezu eine verderbliche Wirkung ausüben kann.

Feuilleton.

Das erlösende Wort.

Humoreske von Geo von Torn.

(Schluß.)

Ganz allgemein aber wunderte man sich, daß der jungverheiratete Gerichtsassessor Gerd Plehwe genau zwei Stunden früher auf der Ressource war als seine Frau. Und die Verwunderung stieg noch, als er auf die vielen takt- und teilnahmsvollen Fragen teils ausweichend, teils direkt grob antwortete — so zum Beispiel dem allgemein beliebten Baron von Rauten. Das Wundern erreichte aber seinen Kulminationspunkt, als die Frau Assessor endlich kam und von ihrem Gatten so gut wie gar keine Notiz, vielmehr sofort den Arm des Barons nahm, um sich von ihm hinter die Bühne führen zu lassen, wo die anderen Mitwirkenden bereits ungeduldig ihrer respektiven Triumphe harren.

Des Wunderns wäre überhaupt kein Ende gewesen, wenn die nun beginnende Vorstellung das Interesse nicht doch etwas abgelenkt hätte.

Assessor Plehwe folgte den Vorgängen auf der Bühne zunächst nur mit einer ganz äußerlichen Aufmerksamkeit. Er befand sich in einer Stimmung, in der der Mensch das zwingende Bedürfnis hat, sich in die Sachen zu beissen. Blutete ihm schon längst das Herz ob der unsinnigen Zankerei, so war er ganz besonders trostlos über die Ungeschicklichkeit, mit der er seine erste Ehedifferenz vor den Schnüffelnasen und süßigant Frageaugen dieser Krähwinkler enthüllt.

War das nötig gewesen? Mit nichten. Er hätte nicht hergehen dürfen ohne seine Frau. Er hätte überhaupt das mollige Stübchen mit der von grüngoldenen Strahlen umschatteten Hängelampe nicht verlassen dürfen, ohne das Krabbelköpfchen mit beiden Händen

zu fassen und herzlich abzuküssen. Ihr Zorn hätte sich dann schon gegeben — und der seine auch.

Nun sprach sie da oben ihre süßen Liebesworte zu einem anderen, zu diesem pflaumenweichen Dichteringlinge mit der Lippe zunge und der Feuerseele. Was sie sprach, verstand er gar nicht einmal. Er hörte nur den weichen, einschmeichelnden Ton, das leiderschaftliche Vibrieren in der Stimme — und das für einen anderen!

Wenn es auch nur eine Komödie war, so war es doch zum Rasendwerden!

In den bitteren Mergel mischte sich ein schmerzhaft melancholisches Gefühl der Verlassenheit, das sich mehr und mehr vertiefte und ihm schließlich sogar das heiße Wasser in die Augen trieb. Dazu ein Gefühl der Ohnmacht. Ihm war, als wenn er allein auf einer durch eine brodelnde abgründige Tiefe von seinem Weibe getrennt. Sie war unerreichbar weit von ihm — ganz weit drüben auf einem hellen sonnigen Ufer, wo sie mit keinem Gedanken mehr an ihn dachte, nicht an das lauschige Stübchen daheim, an die Hängelampe mit den grüngoldenen Fransen, an das stehengebliebene Abendbrot, an die betrieblte Seele und den nachgerade mächtig knurrenden Magen des ihr vor Gott und den Menschen angetrauten Gatten.

Aber im Grunde konnte es ja auch gar nicht anders sein. Er verdiente es nicht besser. Eine rauhe Natur wie er, ein nüchterner Mensch der Pragis — wie hatte er ein so zartes, poetisches und sensibles Wesen an sein Leben fetten können! Sie mußte sich ja kreuzunglücklich bei ihm fühlen — und nach jenem brutalen Abgange war ein innerer Bruch so gut wie gewiß. Er begriff überhaupt nicht, wie er sich soweit hatte verhalten können.

Jedoch selbst in diesem grauen Stadium der Selbstanklage beobachtete er die Vorgänge auf der Bühne mit zunehmender Gereiztheit. Das Stück ging

zu Ende und Gerd Plehwe Geduld auch. Am Schlusse „als sie sich kriegten“, lehnte Frau Willi ihr Köpfchen hingebungsvoll an die Schulter des Barons, dieser legte seinen Arm um ihre Taille und —

Des Assessors Zähneknirschen ging in dem stürmischen Beifall, der das Fallen des Vorhanges begleitete, unter. Gerd Plehwe drängte sich wie ein Wilder durch die Menschenmassen, um den „Buben“ und die Ungetreue, die sich wahr und wahrhaftig hatte küssen lassen, zur Rechenschaft zu ziehen. Er konnte nur langsam durchdringen. Ueberall stellte man sich ihm entgegen und beglückwünschte ihn mit mehr oder minder Niederträchtigkeit zu dem wundervollen und überaus natürlichen Spiele seiner Gattin. Er hätte einen Massenmord anrichten mögen unter dieser tödlichen Bande. Aber zuerst die beiden. Die beiden!

Als der Assessor den an die Bühne grenzenden Nebenraum betrat, hatten sich die anderen Mitwirkenden schon im Saale zerstreut — nur die beiden nicht.

Trotzdem drang Gerd Plehwe nicht mit gezücktem Dolche in die Kulisse. Die Stimme der Gattin fesselte seinen Fuß an die Schwelle. Diese Stimme flötete und säuselte nicht mehr — sie war deutlich und unpoetisch wie ein handlicher Spazierstock und schloß eben mit der Wendung:

„Also lassen Sie sich das gesagt sein, Sie alberner Mensch! Und wenn Sie es wagen, auch nur noch ein einziges Wort an mich zu richten, so soll Sie ein Schod — Bomben — Millionen — Donnerwetter — —“

„— fritassieren!“ ergänzte der Assessor vergnügt, indem er auf die Bühne trat.

Er sah nur noch die fliehenden Rodschöbe des Barons und zwei zärtliche blaue Augen dicht vor seinem Gesichte. Frau Willi legte die Arme fest um den Hals ihres Gatten und sagte:

„Ach du — was ist das schön, wenn man so ein erlösendes Wort bei der Hand hat!“

Kardinal Aloisi-Masella.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Rom: Kardinal Aloisi-Masella war der einhundertvierundvierzigste der Kardinäle, die während der Regierungszeit des Papstes Leo XIII. gestorben sind. Er hat, bevor er die Kardinalwürde erhielt, die Nuntiusposten in München und Lissabon bekleidet. Während seiner Amtstätigkeit in München im Jahre 1878 hatte er wiederholte Zusammenkünfte mit dem Fürsten Bismarck in Rißingen und führte die ersten Verhandlungen, die neun Jahre später die Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Deutschen Reiche zur Folge hatten. Msgr. Aloisi-Masella fühlte sich begreiflicherweise einem Kampfe mit dem Fürsten Bismarck nicht gewachsen. Der Papst, der von der Aktion seines Nuntius nicht befriedigt war, rief ihn bald danach von München ab und sandte ihn nach Lissabon. Wie verlautet, soll Kardinal Aloisi-Masella Tagebücher zurückgelassen haben, die demnächst veröffentlicht werden und einen genauen Bericht über seine Verhandlungen mit dem Fürsten Bismarck enthalten sollen. In Deutschland wird man diesen Denkwürdigkeiten ohne Zweifel besonderes Interesse entgegenbringen. In Lissabon war Monsignore Aloisi-Masella nicht glücklicher als in München. Als die portugiesische Regierung einen Kandidaten für den Bischofsitz von Coimbra vorschlug, widersetzte sich der Nuntius, auf die Gefahr hin, einen Konflikt heraufzubeschwören, mit aller Kraft der Ernennung des Vorgesetzten, obgleich ihm der Heilige Stuhl Nachgiebigkeit empfohlen hatte. Msgr. Masella beharrte auf seinem Widerstande und wurde infolgedessen von Lissabon abberufen. Auf die Verleihung des Purpurs, die den Inhabern von Nuntiatoren erster Klasse gewöhnlich nach ihrer Abberufung zuteil wird, mußte Msgr. Aloisi-Masella noch fünf Jahre warten, da er erst im Jahre 1887 vom Papste Leo XIII. mit der Kardinalwürde bekleidet wurde. Im Kollegium gewann Kardinal Masella sofort einen großen Einfluß, den er jedoch nicht etwa seinen besonderen Fähigkeiten, sondern mehr seinem heftigen und gebieterischen Auftreten verdankte. Bei den Kardinälen war er unbeliebt und gefürchtet. Mit dem Kardinal Rampolla und dem Jesuiten P. Zocchi bildete Kardinal Masella ein Triumvirat, das in der Verwaltung der Kirche einen überwiegenden Einfluß ausübte, der sich namentlich in den römischen Kirchenangelegenheiten geltend machte. Die in der jüngsten Zeit gegen die christlichen Demokraten in Italien und besonders gegen den Abbe Murri durchgeführten Maßregeln werden auf dieses Triumvirat zurückgeführt. Als Chef der Datarie hatte Kardinal Aloisi-Masella eines der wichtigsten und zugleich eines der einträglichsten Ämter in der päpstlichen Verwaltung inne.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Dezember.

Das „Fremdenblatt“ meldet: In Erwiderung des von Sr. Majestät dem König von Italien der f. und f. Menagerie in Schönbrunn gemachten Geschenkes von zwei Steinböcken hat Se. Majestät der Kaiser ein Paar Wagenpferde (Lippizaner-Schim-

Helga.

Eine Erzählung vom Nordseestrande von Th. Kuhl.
(10. Fortsetzung.)

„So, Kinder“, sagte Martin Wendloff, „nun gilt es ein Frühstück zu improvisieren. Sagt schnell, ob wir es hier oder in der Bibliothek einnehmen wollen!“

„Hier, Onkel Martin!“ rief Friesland. „In der Bibliothek trinken wir nachher den Kaffee; das ist doch altes Herkommen, an dem man nicht rüttelt!“

„Gut, entledigt euch 'mal in diesen Löchern rechts und links eurer Mäntel, und dann kommst du mit, Hermine, um Auguste einige Ideen fürs Frühstück zu suggerieren.“

Man verschwand gehoramt in den „Löchern“, mit welcher Bezeichnung Onkel Martin alle Zimmer belegte, die weniger als zehn Meter lang waren.

Gleichzeitig traten Viktor und Hermine aus gegenüberliegenden Türen in die Halle.

Einen Augenblick sah er sie bestürzt an. Die Frauengestalt, die da vor ihm stand im knappen, purpurroten Tuchkleid, war Zug um Zug die Hermine von einst.

Zum erstenmal stieg in ihm die Frage auf: „Lebt mehr in ihr als der Wunsch nach meiner Vergebung? Liebt sie mich noch?“ Ein eitlerer Mann als Professor Tho Aspern hätte die Frage schnell bejaht, er aber schüttelte nur den Kopf und ging, als Hermine in die Wirtschaftsräume hinabgestiegen war, gedankenvoll in den Garten — voll von Gedanken an die Vergangenheit!

mel) nebst einem Damen-Kutschier-Phaeton und entsprechenden Geschirren Ihrer Majestät der Königin von Italien berecht. Die Pferde, die mit besonderer Sorgfalt und in Anwesenheit des nach Wien entsendeten königlich italienischen Stallmeisters Lupi ausgewählt und vom Kaiser selbst besichtigt wurden, sind nach Rom abgegangen. Der Kutschier-Phaeton, welcher der Type des von der Königin bisher benützten Wagens entsprechen wird und die mit Silberbeschlägen und dem von der Königskrone überragten Monogramme Ihrer Majestät versehenen Geschirre werden nach ihrer Fertigstellung nachgesendet werden.

„Politik“ betont, die Regierung würde nichts gewinnen, wenn sie im Falle der Lahmlegung des Reichsrates durch die tschechische Obstruktion auch den böhmischen Landtag außer Tätigkeit setzen wollte. Im Gegenteile würde hiedurch die herrschende Wirrnis noch gesteigert werden. Die tschechischen Abgeordneten seien nicht aus Mutwillen oppositionell, sondern durch die schroffe Haltung der Deutschen und die Unentschlossenheit der Regierung in ihre heutige Stellung gedrängt worden. — „Glas Naroda“ gibt der Erwartung Ausdruck, daß die tschechischen Abgeordneten die Ausgleichsvorschläge der deutschböhmischen Vertreter selbst dann nicht unbeachtet lassen würden, wenn sie im ersten Augenblicke unannehmbar erscheinen sollten. — „Čas“ zweifelt daran, daß die Jungezechen ihre Opposition zum Neuzerstreuen treiben und die Regierung dazu zwingen würden, mit Hilfe des § 14 das Budget oder ein mehrmonatiges Budget-Provisorium festzustellen. In ihrem Innern hätten sie ebensowenig Lust, die Krise in Oesterreich einer gewalttätigen Lösung zuzutreiben, wie die anderen parlamentarischen Parteien und die Regierung.

Bei den am 29. v. M. stattgehabten Reichsrats-Ergänzungswahlen in der Wählerklasse des nichtideikommissarischen Großgrundbesitzes wurden im Wahlorte Ehrudim Franz Seifert (konservativ) und im Wahlorte Reichenberg Doktor Ludwig Graf Belcredi (konservativ) gewählt.

In maßgebenden ungarischen Blättern sowie in Budapester Telegrammen der Wiener Blätter wird die Nachricht, als ob die Reise des ungarischen Landesverteidigungsministers J. M. Freiherrn v. Fejérváry, nach Wien mit einer seine Person betreffenden Ministerkrise zusammenhänge, aufs entschiedenste dementiert. In der irrigen Voraussetzung der Richtigkeit der dementierten Nachricht glaubt das „Deutsche Volksblatt“ die Motivierung dieser Krise darin suchen zu sollen, daß der Ministerpräsident von Széll seinen Ministerkollegen desabouiert und der Auffassung beigepflichtet habe, wonach die militärischen Behörden in Ungarn an die einfachen Beschlüsse und Anordnungen des ungarischen Abgeordnetenhauses gebunden sind. — Die „Reichswehr“ führt zum Beweise der Unwahrscheinlichkeit der Gerüchte von Demissionsabsichten des Honvédministers an, daß ja Baron Fejérváry, der es auch an Entgegenkommen gegenüber dem Parlament nicht fehlen ließ, mit seiner Ansicht über die Affäre Nefsi tatsächlich durchgedrungen ist. — Die „Arbeiterzeitung“ findet das Anwachsen des Machtbewußtseins in ungarischen Parlamente um so überraschender, als sonst die Parlamente immer einflußloser werden und bringt die Erscheinung mit den Parlamentszuständen in Oesterreich in Zusammenhang. Das souveräne Par-

Osterau! Wie schwoll Viktor das Herz von der Flut der Erinnerungen. Hier hatte er als Knabe getollt, er mit Kalfs und Hermine Friesland. Noch sah er Hermine schlankes Kindergestalt die Steige entlang fliegen mit hellen, girrendem Lachen, das ihr von den beiden Knaben den Namen: die „Spottdroffel“ eintrug. Hier hatte er sie Jahre später in seinen Armen gehalten. Osterau war zwei Jahre lang der Schauplatz eines großen, verschwiegenen Glückes gewesen.

In der Halle von Osterau hatte er sich von leichtsinnigen Offizieren und Landjunkern zum Spiele verleiten lassen, hatte unsinnig verloren und — nicht bezahlen können, ohne seiner Mutter einen Stoß ins Herz zu geben. Und da war Kalfs gekommen und hatte mit ruhiger Selbstverständlichkeit das Fehlende ergängt.

Freilich war damit das Kapital erschöpft, mit Hilfe dessen sich der junge Doktor Friesland in der Hauptstadt etablieren wollte. Aber Viktor's Weigerung war fruchtlos gewesen, und Kalfs Friesland durchfuhr zwei Jahre lang als Schiffsarzt das Weltmeer. Bei ihrem Scheiden hatte Viktor geschworen, daß er an Hermine vergelten wolle, was Kalfs an ihm getan, da er ihm die Ehre rettete.

Und dann war in der Abwesenheit des Freundes das Zurückbare geschehen — auch in Osterau.

Er war allein hinausgewandert im goldigklaren Herbst. Zovial wie immer hatte Onkel Martin ihn empfangen.

„Du triffst es gut, Junge“, sagte er, „die Hermine ist auch da und sonst noch allerlei junges und altes Volk!“

lament in Ungarn setze das ohnmächtige in Oesterreich voraus.

Die Agence Télégraphique Bulgare meldet unterm 30. November: Als Fürst Ferdinand Freitag nachmittags im Parke von Euginograd spazieren ging, fand er ein unter einem Taschenspiegel liegendes Blatt Papier, welches die Unterschrift „Ein Anarchist“ trug und folgenden Inhalt hatte: „Ich bin gekommen, um Sie zu töten. Als ich aber heute früh Ihre Kinder sah, erfaßte mich Mitleid und ich gab meinen Plan auf. Ich bin hier.“ Es wurden sofort Nachforschungen angestellt und man fand einen Mann namens Kantšew, aus Razgrad gebürtig, 22 Jahre alt, welcher erklärte, er habe anarchistische Bücher gelesen und geglaubt, seine Pflicht als Mensch gebiete ihm die geplante Tat. Er behauptete, die Waffe ins Meer geworfen zu haben. Der Mann, der geistesverwirrt zu sein scheint, wurde in Haft genommen.

In der italienischen Kammer sind bei der Wiedereröffnung neunundneunzig Anfragen und Interpellationen angekündigt worden, von denen bloß sechs an das Ministerium des Neuzerns gerichtet sind. Unter denselben betreffen nur zwei wirklich wichtige Gegenstände, nämlich die Fragen, betreffend das Somali-Land und die mazedonischen Angelegenheiten. Es ist gewiß bemerkenswert, daß keine dieser Anfragen, beziehungsweise Interpellationen auf die Erneuerung des Dreibundes oder auf Tripolis oder die Aktion Italiens im Roten Meere Bezug hat. Diese Tatsache kann, wie aus Rom berichtet wird, nur in dem Sinne gedeutet werden, daß die Politik und die Aktionen des Ministers Prinetti auch der Opposition nicht ansehbar erscheinen.

Der amtliche „Glas Enogorca“ teilt den Wortlaut der Ansprachen mit, welche bei der Ueberreichung der Akkreditive seitens des neuen russischen Gesandten Ščeglov ausgetauscht wurden. Der Fürst von Montenegro hielt bei dieser Gelegenheit eine politische Rede, in der er unter anderem sagte: „Zwischen Rußland und Montenegro bestehen unzerreißbare Bande und brüderliche Verhältnisse, welche durch gemeinsamen Ruhm und gemeinsame Prüfungen besiegelt worden. Diese Verhältnisse hat die Geschichte geschaffen und jedem guten Serben in die Tiefe des Herzens eingegraben. Mein Vaterland ist eine treue und unüberwindliche Vorhut im slavischen Süden. Sein Schirm und Schutz ist das mächtige Rußland, welchem es hiefür seine treue Bereitwilligkeit zu Füßen legt, mit der es jederzeit aus ganzem Herzen alle Prüfungen und alle Opfer auf sich nehmen will.“

Tagesneuigkeiten.

— (Eine bewegene Raubtat) wurde in der Nacht vom letzten Freitag auf Samstag, nach Telegrammen Londoner Blätter aus America, kaum zwei Kilometer von der Stadt Davenport im Staate Iowa verübt. Davenport liegt am Mississippi, an der Grenze von Iowa nach Illinois. Ein von Davenport kommender Nachtzug wurde eine halbe Stunde vor Mitternacht an einem Bahnübergange durch ein rotes Signallicht auf der Linie zum Stehen gebracht. Während Lokomotivführer und Heizer nach dem Manne spähten, der die Signallampe vorhielt, wurden sie durch eine kleine Bande von fünf durch Masken unkenntlich gemachten Räubern überrumpelt und mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, die

Wie hatte sein Herz geschlagen, als er durch den Park schritt, auf Hermine's Lieblingsplatz zu, unter den Haselsträuchern am Schwanthilf.

Da hatte er Stimmen gehört, flüsternde Stimmen — Ach, wozu weiter dem nachsinnen, was er mit schmerzdem Kopfe so viele Male seitdem gedacht, bis ihm St. Marien endlich völlige Erlösung gebracht hatte?

Ja, so war's gewesen: — Seine Hermine hatte er gesehen, fest umschlossen von Kurt Weikerts Armen, und mehr noch, er hatte die gebrochenen Laute gehört, mit denen eins dem anderen seine Liebe gestand. Aber dann, als sich des Mannes blondes Haupt zu Hermine's dunklem Köpfchen herabgebeugt hatte, um den roten Mädchenmund zu küssen — da war der Berrätene mit taumelndem Schritt zurückgetreten und beim Knacken des Gezweiges hatten die Schuldigen sich umgewandt. Und zwei Augenpaare, die einst Liebend in einander geruht, schauten einander jetzt an — eins voll Schuldbeußtsein, das andere voll Zorn und Weh.

„Ich bin bereit, Ihnen Satisfaktion zu geben, wollen Sie mir Ihren Sekundanten nennen?“ hatte der Offizier halb trotzig, halb besangen gesagt.

Er aber hatte hohnvoll gelacht und ebenso auch hatte er geantwortet:

„Sie sind im Irrtum, mein Herr, ich schlage mich nicht mit Ihnen. Mein Leben ist zwar für mich wertlos geworden, aber ich habe eine alte Mutter, die ein Anrecht darauf hat!“

Damit war er gegangen, den stehenden Laut, der von Hermine's Lippen brach, überhörend. Und als man dann bei Tische saß, da schlug er an sein Glas

U t h e n, 1. Dezember. Der Finanzminister, der Unterrichtsminister und der Kriegsminister sind bei den Wahlen unterlegen. Nachdem die Wahlergebnisse sehr verschiedenartig lauten, wird man erst in einigen Tagen die Stimmenzahl der Gewählten der einzelnen Parteien erfahren, doch tragen im allgemeinen die Dehannisten den Sieg davon.

S o m b a h, 1. Dezember. (Reuter-Meldung.) Im Sultanat Rehdj bei Koweit im persischen Golf fanden jüngst wieder Kämpfe statt. Der Emir von Rehdj griff mit einem großen Heere die Wahabiten an und belagert die Stadt El Riab, die zu Anfang dieses Jahres von Wahabiten genommen worden war.

Angekommene Freunde.

Hotel Elefant.

Am 27. November. Baron Konradshelm, k. u. k. Oberleutnant, Br.-Neustadt. — Terwilliger, Ingenieur, Berlin. — Dr. Feil, Direktor; Manitschek, Ingenieur; Willowich, Trautmann, Klub, Kiste; Kahn, Markowits, Ketti, Maurer, Reisende, Wien. — Welley, Beamter, Graz. — Rosenseld, Reisender; Feigstodt, Duneich, Kiste, Budapest. — Hartmann, Kfm., Zürich. — Zimmermann, Privat, Sogor. — Coghly, Ingenieur, Triest. — Antes, Kfm., Prag. — Bauer, Kfm., Nürnberg. — Rosario, Reisender, Baden.

Hotel Stadt Wien.

Am 29. November. Excellenz Graf Weispach, k. k. Oberlandesgerichts-Präsident; Felle, Fabrikant; Haushofer, Bildhauer; Guttmann, Kfm., Graz. — Ruppig, Didrichstein, Kiste, Triest. — Richter, Gutsbesitzer, f. Familie, Spittal a. d. Drau. — Sonntag, Besitzer, f. Familie, Rosenheim. — Weider, Fabrikant, Kitzbühel (Tirol). — Schubert, Müller, Michel, Brandl, Wreda, Belg. Hochflätter, Hasek, Bauer, Bügler, Brixi, Bräuer, Groß, Reisende, Wien. — Rickli, Oberingenieur, Veldes. — Conighi, Tones, Kiste, Fiume. — Haasz, Jacober, Weiß, Kiste, Budapest. — Filigno, Private, Portogruaro (Italien). — Cofolich, Privatier, f. Frau, Gradiska. — Puschnig, k. k. Notar, Wippach. — Porch, Wilcod, Private, London. — Podruzej, Nowalinga, Kiste, Brünn. — Loebl, Architekt, Mailand. — Strohmayer, Kfm., Br.-Neustadt. — Bertoldet, Private, Rudolfswert. — Biechal, Reisender; Schwarz, Privat, Prag. — Fader, Kfm., Güns (Ungarn). — Beran, Hofmann, Reisende, Wels. — Ossi, Weingroßhändler, Trient.

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Am 29. November. Katharina Bogaja, Schülerin, 15 J., Pyopneumothorax, Tubercul. pulmon. — Michael Marfik, Reuschler, 51 J., Pneumonie.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Sechöhe 306.2 m. Wind Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 1.12.1902 and 2.12.1902.

Das Tagesmittel der gefrigen Temperatur 0.3°, Normal: 0.4°.

Monatsübersicht. Der verflossene Monat November war anfangs trüb und mild, in der zweiten Hälfte jedoch brachte er uns Schnee und ungewöhnliche Kälte. Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh — 0.3°, um 2 Uhr nachmittags 3.4°, um 9 Uhr abends 1.0°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 1.4° beträgt, um 2.2° unter dem Normale. Die Beobachtungen am Barometer ergeben 738.4 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 2.4 mm über dem Normale. — Nahe Tage gab es 10; der Niederschlag, Regen und Schnee, beträgt 42.4 mm. — Unter den Winden war der Nordost am häufigsten und trat am 17. und 18. als starke Bora auf, worauf die Temperatur sehr zurückging; nirgends war die Kälte so groß, als gerade in Krain.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Der Orient im Winter.

Die schönsten Monate für eine Reise nach dem Orient sind Jänner und Februar, zu welcher Zeit von Budapest besonders luxuriös arrangierte Gesellschaftsreisen abgehen werden. Wir machen unsere Leser auf diese jetzt schon aufmerksam. (4736) 3-1

Kasino-Restoration. Heute Dienstag, den 2., und morgen Mittwoch, den 3. Dezember. Tournée Artistique der berühmten Mailänder Gesellschaft.

Die Mitglieder bestehen aus acht Personen. Sopran: Fräulein M. Farsusola, Tenor: M. Rosato, Bariton: E. Gerstori, Excentrique-Komiker: Giovanni Bennini, Violin-Solo: Prof. Pietro Bianchi mit eigenem Streichquartett. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei. Hochachtungsvoll Die Direktion: Pietro Bianchi. (4778) 2-1

Beilage.

Unser heutiger Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Prospekt bei über die soeben zur Ausgabe gelangende

Jubiläumsausgabe von Goethes sämtlichen Werken.

Musterbände werden auf Verlangen zur Ansicht gesandt von Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach. (4779)

Zur Förderung der Gesundheit sind die alten Hausmittel immer noch die besten! So schreibt Dr. Alexander Szana in seiner bekannten Zeitschrift für Gesundheitspflege Folgendes: Der Lebertran hat selbst in der heutigen kritischen Zeit der medizinischen Wissenschaft seine Rolle nicht eingebüßt. Er ist noch heute ein beliebtes Mittel, schwächlichen Kindern und Erwachsenen in bequemer Form ein konzentriertes Nahrungsmittel zu reichen. Wo wir eine Aufbesserung der Ernährung erreichen wollen, leistet der Lebertran uns gute Dienste, wenn er vertragen wird. Denn ein Lebertran, welcher den Appetit verlegt, schadet stets. Es ist daher von besonderer Wichtigkeit, einen möglichst reinen, leicht verdaulichen Lebertran zu wählen, da man sonst den Erfolg der ganzen Kur riskiert. Als ein solcher leicht verdaulicher, reiner Lebertran hat sich seit vielen Jahren Mangers Dorsch Lebertran bewährt! (4767)

Kurse an der Wiener Börse vom 1. Dezember 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihen, Eisenbahn-Anleihen, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industri-Unternehmungen, Banken, and various bonds. Columns include title, price, and other details.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluß der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Genu-Corrent- und auf Giro-Cente.

Advertisement for 'Für Nikolo' by Rudolf Kirbisch, Konditorei, Laibach, Congressplatz. Lists various pastries and cakes.

Advertisement for 'Privat-Tanzunterricht' in the Hotel Stadt Wien. Teaches dancing for adults and young people.

Advertisement for 'Oklic' (cigarettes) by Giulio Morterra, Tanzlehrer. Includes details about the product and the teacher.